

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1805

29.4.1805 (Nr. 68)

Carlsruher

Montags.

I 8



Zeitung.

den 29. April.

O 5.

Mit Kurfürstlich Badischem gnädigstem Privilegio.

Inhalt. Regensburg; Fortsetzung und Beschluß der Päpstlichen Bulle in Betreff des Erzbistums. Frankfurt. Berlin; Preussen und Oestreich nehmen keinen Antheil am Krieg. Paris; Ankunft des Papsts in Vion. Geschenk von Kaiser Napoleon. London; Die Franzosen erobern St. Lucie, Klagen gegen die Minister. Ueble Nachrichten aus Ostindien. Fallen der Staatsschuldscheine. Rußland mengt sich nicht in den englisch franz. Krieg. Madrid; Starke Flotte zu Ferrol. Bern; LeichenCeremonie von Schultheiß von Steiger.

Deutschland.

Regensburg, vom 14 April.

Fortsetzung und Beschluß der Päpstlichen Bulle in Betreff des Erzbistums (Siehe Nro. 64. 65. — 66.)

Weil aber auch bei dieser Gelegenheit ein neues Regensburgisches MetropolitanCapitel von Uns hätte errichtet werden sollen; jedoch solches nicht wohl möglich gewesen, da Wir von mehreren LocalVerhältnissen und Thatsachen nicht genügend unterrichtet waren: so haben Wir überdiß dem erwähnten Erzbischoffe Carl Theodor aufgetragen, daß er unter Beobachtung der gehörigen Formen, und nach Anhörung aller dabei interessirten Theile sothanen MetropolitanCapitel errichte und bestelle; seine Statuten und Constitutionen mit der erforderlichen Klugheit und Treue verfasse, sofort alles in möglichster Eile zu Unserer Apostolischen Bestätigung einseude. So lange indessen das neue Capitel nicht bestellet, und mit den von uns bestätigten Statuten versehen seyn wird, soll nach Unserm ausdrücklichen Willen und Befehle von keinem Theile etwas neues eingeführt, am wenigsten zum Nachtheile weder der Mainzischen noch der Regensburgischen Domherren etwas verfügt

werden. Nachdem hiernächst das Regensburgische Metropolitan Capitel wirklich bestellt und durch unsere Macht bestätigt seyn wird; soll dasselbe auch das Recht haben, in Erledigungsfällen des Erzbischofflichen Stuhles einen neuen Erzbischoff von Regensburg nach dem Rechte und den Statuten der alten von Uns aufgehobenen Mainzischen Metropolitan Kirche zu wählen. Sollte es geschehen, daß vor dieser Bestellung und Bestätigung entweder durch den Tod des Erzbischoffs Carl Theodor (welches der Allmächtige verhüte) oder durch was immer für eine andere Weise die Regensburgische Metropolitan Kirche ihres Hirten beraubet würde; so beschließen und befehlen Wir, da es höchst nothig ist, ohne Verschub zu Wahl eines neuen Erzbischoffs zu schreiten, daß für solchen Fall allein das Wahlrecht des Regensburgischen Domcapitels suspendirt, und den Domherren der alten Mainzischen Metropolitan Kirche das Recht eingeräumt seyn solle, nach den Statuten dieser ihrer aufgehobenen Kirche in der gesetzmäßigen Zeit, und nach der vorgeschriebenen statutenmäßigen Form einen neuen, von Uns oder Unsern Nachfolgern demnächst zu bestätigenden Erzbischoff zu Regensburg zu wählen.

Auf gleiche Weise, wenn es sich zutragen möchte, daß der belobte Erzbischoff Carl Theodor das Zeitliche segnete, ehe von dem Apostolischen Stuhl über denjenigen Theil des Regensburgischen Sprengels verfügt worden, der unter anderer Fürsten Hoheit stehet, und zur Zeit nur der Administration des gedachten Erzbischoffs anvertraut ist, behalten wir Uns und Unserm heiligen Stuhle bevor, die Art vorzuschreiben, wie diese Verwaltung in geistlichen Angelegenheiten ferner eingerichtet werden solle: und dieses zwar ungehindert aller und jeder Statuten und Gewogenheiten überhaupt, und jener der Regensburgischen Kirche insbesondere, selbst wenn sie mit einem Eide bestätigt, von dem heiligen Stuhle genehm gehalten, oder sonst auf irgend eine Art befestigt worden waren; zu welchem Ende Wir den Erzbischoff Carl Theodor von allen hierauf gerichteten geistlichen Censuren lösen.

Gegeben zu Paris unter dem Fischringe am 1 Febr. 1805 und im fünften Unserer Hirtenamtes. Zu dessen Bekräftigung haben Wir gegenwärtiges, von Uns eigenhändig unterzeichnet und mit dem Päpstlichen Insigne versehen, durch den Sekretair Unserer Apostolischen Legation fertigen lassen. Paris in unserm Pallaste den 4 Febr. 1805. — J. B. Cardinal Caprara a Sala, Sekretair der Päpstlichen Legation.

Frankfurt, vom 26 April.

Man meldet von der sächsischen Grenze, vom 21 April.

Es scheint, daß die diplomatischen Verhältnisse zwischen Preussen und Frankreich, vorzüglich in Beziehung auf die ital. Angelegenheiten, im Publikum ziemlich unrichtig dargestellt worden sind. Folgendes ist das Wahre davon; Am 25. März traf in Berlin ein franz. Courier mit einem Schreiben des Kaisers Napoleon an Se. königl. preuß. Maj. ein, welches noch am nemlichen Tag durch den Gesandten Lasforest in einer förmlichen Audienz übergeben wurde. Darian meldet der neue König Italiens die Annahme der ital. Krone unter den bekannten Einschränkungen und mit der Erklärung, das Ganze sey mit der Ueberzeugung geschehen, daß man sich dabey den Beifall Sr. königl. Maj. zum voraus versprechen dürste. Das königl. Antwortschreiben ist zur Publizität noch nicht geschicket. Dieses Ereigniß wurde sogleich durch einen

russ. außerordentlichen Courier nach Petersburg gemeldet. Einige wollen wissen, daß die Spannung zwischen Rußland und Frankreich dadurch vermehrt worden sey; andre behaupten im Gegentheil, daß die Unterhandlungen zu einer gänzlichen Wiederausöhnung durch Vermittlung des preuß. Hofes den erwünschten Gang gehen.

Preussen.

Berlin, vom 4 April.

Man weiß nunmehr hier bestimmt, daß der nach Petersburg abgegangene Gen. von Zastrow besonders dahin angewiesen ist, das neutrale Benehmen des königl. preuß. Hofes und die Grundlinie von dessen jetzigem politischen Systeme, mit Bemerkungen auf dessen Anwendung bey den Verhältnissen mit Frankreich Schweden u. s. w. bey dem Kaiser Alexander, ins gehörige Licht zu stellen. Auf den schlimmsten Fall hofft man in Berlin, daß das Kriegstheater sich, — wenn es nicht gelingen sollte, es vom festen Land gänzlich zu entfernen — nicht außerhalb Italien ausdehnen werde. Mit dem Wiener Hofe werden zwar über die gegenwärtigen Angelegenheiten sowohl von Berlin, als von St. Petersburg aus, Mittheilungen gewechselt. Das österreichische Cabinet scheint indessen mit der franz. Regierung darian einverstanden zu seyn, daß es an etwaigen Kriegsoperationen gar keinen Antheil nehmen werde.

Frankreich.

Paris, vom 22 April.

Der Pabst ist am Abend des nemlichen Tags, wo der Kaiser Lyon verließ, in dieser Stadt angekommen, nachdem er die Charwoche und die Ostersage in Chalons zugebracht hatte.

Der Kaiser hat, vor seiner Abreise aus Lyon, dem Präfecten Bureau-Pusy eine Gratifikation von 20,000 Fr., jedem der Maires der Stadt eine goldene mit Diamanten besetzte Dose, dem Gen. Lachaffaigne, Kommandanten der Ehrengarde, gleichfalls eine solche Dose mit dem Bildniß des Kaisers, und den in dem Departement kommandirenden Generälen Dubesme, Becker, Bajon und Jomart, goldne Krönungsmedaillen zustellen lassen.

England.

London, vom 9 April.

Sainte - Lucie hat dasselbe Schicksal erfahren, wie Dominik. Es ist ebenfalls den Franzosen in die Hände gefallen. Ein auf Lloyds Kaffeehanse angeheftetes Verzeichniß nennt alle Schiffe mit Namen, welche dem Sieger zu Theil worden sind. Ihr Werth steigt auf mehr als 1,200,000 Pf St. (mehr als 28 Mill. Fr.) Auf Barbados und selbst auf Jamaica ist man in Schrecken. Man versichert, diese Inseln seyen schlecht mit Truppen und Munition versehen. Der französische Admiral hat auf Martinique Regimenter genommen, die das Klima schon gewohnt sind, und hat sie gegen diejenigen, die er aus Europa gebracht hatte, vertauscht.

So viel unglückliche Nachrichten in wenig Tagen haben nicht nur die Handelschaft, sondern alle Klassen von Bürgern ungemein betroffen. Man verbreitet in Ueberfluß ein Flugblatt, das den Titel führt: Ein letztes Wort an das jetzige Ministerium. Folgendes sind einige Stellen daraus:

Was macht ihr, meine Herren? Ihr habt eben eine Steuer von einigen Millionen Pf. Sterl. auf den Effig gelegt, und da kommt nun der Feind und nimmt uns Inseln, Schiffe, Millionen!

Was macht ihr, meine Herren? Ihr präsentiert dem Parlamente Verzeichnisse, Listen, Rollen, welche die Bierbrauer von London glauben ließen, unsere Armeesey noch zahlreicher und furchtbarer, als die des Keres; und jetzt zeigt es sich, daß unsere kostbarsten Besatzungen ohne Soldaten zu ihrer Vertheidigung sind.

Was macht ihr, meine Herren? Eure Zeitungen klopfen seit zwey Jahren alle französische Seehäven, und sobald ein französisches Geschwader Lust hat auszulassen, so kommen es eure Kreuzflotten und eure Fernrohren nicht hindern. Wozu dienen diese Blokaden, welche mehr Schiffe zu Grunde richten, mehr Matrosen tödten, als entfernte Meisen, und selbst als Treffen?

Was macht ihr, meine Herren? Ihr erschöpft euer ganzes Genie, um Zeitungs - Artikel zu verfassen; eure 192 Linien - Schiffe, sagt ihr, sind in den Seehäven vorhanden: ihr habt deren aber nur 84 bewaffnen können. O des tröstlichen Bekennnisses! Es fehlt uns an Geld. Aber ihr habt uns dieses Jahr mehr als 40 Mill. Pf. St.

(mehr als 1000 Mill. Fr.) aufgelegt? Es fehlt uns an Mannschaft. Was macht ihr damit? Warum gebraucht ihr sie, um hölzerne Th. zu bauen, die nur dienen würden, den französischen Soldaten zu heizen, und Kanäle zu graben, die nur gut wären, ihre Pferde zu tränken.

Total - Summe: Was macht ihr, meine Herren? Ihr redet viel, ihr schreibt viel, ihr verschwendet erschrocklich: ihr versprachet uns den Ruin Frankreichs, die Herrschaft der Welt, alles Gold der Nationen! Und Frankreich schlägt uns, beraubt uns; die Welt sieht zu und lacht, und weit gefehlt, daß wir bey uns das Geld der Nationen sehen sollten, so kaufen wir mit Assignaten ein übertheures Brod!!!

Ein letztes Wort, meine Herren: Geht fort, und kommt nicht wieder!

So geheim auch das englische Ministerium die indischen Angelegenheiten hält, so ist es ihm doch nicht möglich, seine Besorgnisse über die Gefahren zu verbergen, welchen die englische Macht in jenen entfernten Gegenden ausgesetzt ist. Zwey merkwürdige Umstände zeigen an, wie sehr es sich verbunden glaubt, seine Zusucht zu außerordentlichen Hilfsmitteln zu nehmen. Einerseits hat es drey Admirale ernannt, um daselbst in drey verschiedenen Stationen zu kommandiren, nämlich die H. H. Eduard Pellew Crowbridge und Sidney Smith. Ihre bekannte Thätigkeit erlaubt nicht zu glauben, daß man sie ohne Noth miteinander in dieselbe Meere absendet. Andererseits hat der Marquis de Cornwallis, ein geschätzter General, der aber schon auf der Linie der Veteranen steht, durch seine Aemter unabhängig ist, und keinen Ehrgeiz besitzt, nicht einwilligen können, das Kommando in Indien wieder zu übernehmen, wenn er nicht diese Aufopferung für unentbehrlich nochwendig gehalten hätte. Man bemerkt sogar, daß ein Hauptverdienst dieses Offiziers in einem ungemein friedliebenden und zu einem Vergleich geneigten Charakter besteht, und man befürchtet, daß ähnlere Entzweyungen die Nothwendigkeit haben fühlen lassen, zu einem solchen Mann seine Zusucht zu nehmen. Dieses alles giebt den so außerordentlichen Nachrichten einige Wahrscheinlichkeit, welche die fremden Zeitungen so eilig aufzunehmen sich bestrahlt haben.

Es sind erst kürzlich zwey Schiffe aus Ostindien angekommen. Sie bringen die Nachricht mit, daß seit der Niederlage des Oberst Monson, die kleinern indischen Fürsten, welche sich das Jahr vorher gegen Holkar erklärt hatten, sich seit dieser Zeit mit ihm vereinigt haben, und daß Holkar auf solche Art verstärkt, und durch franz. Oberofficiere vom Genie unterstützt, alle Anstalten zu einer General Schlacht getroffen hat, welche das Schicksal Indiens entscheiden soll. Er hat sogar angekündigt, er werde nicht ruhen, bis er die Engländer aus Indien verjagt habe, eine Prahlerey, die nichts als unsere Verachtung verdient.

Der Werth unsrer StaatsSchuldscheine ist anhaltend im Fallen. Daran sind Schuld: die gegründeten Besorgnisse wegen unsern Besitzungen in Ostindien; der schlimme Gang unsrer Angelegenheiten in Westindien, und besonders die Besorgnisse für Jamaika; und die neuesten Nachrichten aus Petersburg. Es soll nemlich, wie sich die Sage verbreitet, der russ. Kaiser zwar fest entschlossen seyn, sich der Pforte, des Königs von Neapel und des Königs von Schweden, im Fall dieselben von irgend einer Macht feindlich angegriffen werden sollten, mit aller militärischen Kraft anzunehmen; dagegen aber soll Rußland seinen eben so festen Entschluß geäußert haben, sich in den Krieg Englands mit Frankreich und Spanien nicht zu mengen, wohl aber, wenn es verlangt wird, durch Vermittlung zum Frieden mitzuwirken.

S p a n i e n.

Madrid, vom 2 April.

Unsere Infanterie enthält eine neue Organisation. Die blaue Uniform, die abgeschafft worden war, wird wieder eingeführt, und alle Corps sollen in Brigaden jede zu 4 Regimenten, vertheilt werden. Man setzt hinzu, daß Brigadegen als Chef der einzelnen Brigaden ernannt werden sollen. — Unser Armee in Galizien ist jetzt 28000 M. stark. Man versichert, daß sie bestimmt sey, die Seehäfen und festen Plätze Portugals zu besetzen. — Die Stelle eines Gouverneurs des Reichs von Castilien ist noch unbesetzt. Der Gr. von Montarvo, der sie bekleidete, hat sich heute nach Aranjuez, wo sich der Hof aufhält, begeben, um gewisse Vorstellungen zu machen. —

Das Ausrüsten unserer Flotte zu Ferrol ist am 26. März vollendet worden, und die Schiffe sind jetzt bereit, auf das erste Signal in See zu gehen. Diese Flotte besteht ohne die franz. Schiffe und außer den Fregatten und Corvetten aus 12 Linien Schiffen.

S c h w e i z.

Bern, vom 17 April.

Diesen Nachmittag ist eine Deputation von Schultheiß und Rathsgliedern des Stadtraths, der Ase des Hrn. Schultheiß von Steigers bis eine Stunde von der Stadt mit Staats- und Standesbegleitung entgegengefahren; sie hat ihn feierlich eingeholt, und auf dem Rathhaus, in dem großen Rathssaal, wo dessen Stimme so oft prophetische Wahrheiten verkündigte, auf ein Trauergerüst niedergelegt. Obiger Saal ist ganz mit schwarzem Tuch behangen, und wird des Nachts hindurch durch silberne Candelabres etc. beleuchtet seyn, bis Morgens die Leichenfeier ihren Anfang nehmen wird. Bey dieser Gelegenheit hat unser eben so sehr durch seine Talente, als durch seinen reinen Vaterlandssinn geschätzte Kunstmalers König (zu Unterseen) eine kolorirte Zeichnung (die von seiner Hand in Kupfer gestochen werden wird) herausgegeben. Sie stellt eine Scene am Vierwaldstädter See vor, wo im Mittelgrund linker Hand eine weibliche Figur (die Schweiz, denn ihr Gürtel enthält die Wappen von Bern, Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden) an einem Monument angelehnt trauert. Dasselbe enthält oben den getroffenen Kopf jenes großen Staats- und Vaterlandsmannes, und mitten die Inschrift: Genio Fr. Nic. Steigeri. MDCCCV. und ist überschattet von Eichen, Trauerweiden und Buchen etc. Neben ihm eröffnet sich die Aussicht auf den Vierwaldstädter See und auf die Ruinen von Stanzstaad. Rechts im Vordergrund liegen unter einem Rosengebüsch die Fasces, dieses Bild republikanischer Eintracht, von Schlangen durchwühlt und zerfressen, und aufgelöst von ihren Binden. Die Unterschrift dieses Kunstblatts lautet also: Er sah mit Klarheit, wie sie wählten im Eingeweide. Sie nicht, bis es röchelte und knisterte; dann erst fiel ihr die Binde von den Augen. Nun trauert sie an seiner Leiche und er an ihrer Seite als Schutzgeist.

Carlsruhe. Es wird in eine Specerey Handlung in hiesiger Gegend ein junger Mensch von honesten Eltern gegen ein billiges Lehrgeld gesucht, das Zeitungs Comptoir sagt wo?

Carlsruhe. (Versteigerung.) Die Stadtmöhrer Freudenreichische Behausung wird abermals nächsten Mittwoch den 1 May Nachmittags in der Behausung selbst versteigert werden.